

## PAMPER YOURSELF!

### Ästhetische Belohnung und die Erfahrung des Schönen

Von Anne Hamker

Pamper yourself! Verwöhnen Sie sich! Doch wo? Im Beauty-Salon zum Beispiel. Oder darf es auch im Kunstmuseum sein? Sind die körperliche Verhätschelung der Eitelkeit und die Balsamierung der musischen ›Seele‹ mit einer ästhetischen Belohnung gleichzusetzen, welche mit der Erfahrung des Schönen einhergeht? Überhaupt: Was ist schön?

Gehen wir zunächst von der heutigen und recht gängigen Definition von Schönheit aus, die besagt: Schönheit ist die Erfahrung von Freude/Vergnügen. Diese Bestimmung läßt sich zurückführen auf die Ästhetik des 18. Jahrhunderts, in der nach Francis Hutcheson das Schöne gebunden ist an eine bestimmte sinnliche (auf interne Sinne basierende, mit ›sense‹ gemeinte), angenehme Erfahrung, wenn wir etwas anschauen oder anhören.<sup>1</sup> David Hume, seinen Lehren folgend, schlägt vor, daß Gefühle (›delight‹ und ›satisfaction‹) und nicht Gedanken uns darüber informieren, ob ein Objekt schön oder häßlich ist.<sup>2</sup> Schönheit läßt sich also nicht ohne weiteres von den ästhetischen Eigenschaften des Gegenstandes ableiten. ›Beauty is in the eye of the beholder‹ lautet die populäre Maxime, und damit entspringt Schönheit einer subjektiven Erfahrung, nicht einer objektiven Eigenschaft; Schönheit ist dem Objekt nicht inhärent. Natürlich sind Eigenschaften, wie auch immer man sie umschreiben mag, nicht gänzlich unerheblich, um etwas als schön, attraktiv oder begehrenswert zu empfinden – man denke an Symmetrie und Proportion wie sie Rudolf Arnheim und vor ihm bereits Gustav Theodor Fechner identifizierten<sup>3</sup> –, und doch ›empfinden‹ wir etwas als schön, es ›ist‹ nicht nur einfach schön. Die Erfahrung des Schönen ist verknüpft mit der Erfahrung von Emotionen, dem Gefühl. Unser ästhetisches Urteil gründet auf den subjektiven und darüber hinaus sicherlich auch interpersonellen und universellen, dabei emotionalen Bewertungen, aber eben nicht auf den ›ästhetischen Eigenschaften‹ per se. Denn wenn diese Eigenschaften ästhetisch sein sollen, weil sie eine ästhetische Erfahrung begründen, eine ästhetische Erfahrung aber per definitionem eine subjektive Erfahrung ist, welche sich in-

<sup>1</sup> Vgl. Francis Hutcheson: *Collected works, Vol. 1 – An inquiry into our original of our ideas of beauty and virtue* (1725/26), Reprograf. Nachdr. d. Ausg. London 1725 u. 1726, Facs. ed. /prep. by Bernhard Fabian, Hildesheim 1971.

<sup>2</sup> Vgl. David Hume: *A treatise of human nature* (1739/40), Repr. from the original ed. in 3 vol. and ed., with an analytical index, by Lewis Amherst Selby-Bigge, Oxford 1967.

<sup>3</sup> Vgl. Rudolf Arnheim: *Art and visual perception – A psychology of the creative eye*, Berkeley 1954; Gustav Theodor Fechner: *Vorschule der Ästhetik* (1876), 2 Bd. in e. Bd., Nachdr. der Ausg. Leipzig 1925 u. 1871, Hildesheim 1978.